

M:AI



M:AI 2019

M:AI MUSEUM FÜR ARCHITEKTUR
UND INGENIEURKUNST NRW

mai-nrw.de

Der Schweizer Architekt und Fotograf Werner Blaser, ein Weggefährte von Ludwig Mies van der Rohe, machte 1964 dieses Foto, in Mies van der Rohe's Wohnung in Chicago. Das Bild zeigt Mies mit Zigarre auf dem Freischwinger von Marcel Breuer. Dieses Porträt des Architekten wurde zu einer Ikone der Moderne.

Die Cover-Idee basiert auf einem Wettbewerbsbeitrag von Studierenden der TH Köln und der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft: Hanna Sophie Bonekämper, Ronja Dammer, Aylin Özdemir, Lea Ruland.

Soziale Anker

Die Zukunft von Kirchengebäuden

Unsere gebaute Umwelt lebenswert zu gestalten ist das Anliegen vieler engagierter Akteure: Bund und Land stellen Fördermittel bereit, um die sich die Kommunen mit städtebaulichen Konzepten bewerben; über eine halbe Milliarde Euro wurde den Städten und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen allein im Jahr 2019 zugesprochen. Und Institutionen wie das M:AI sorgen dafür, dass zu Baukultur und Stadtentwicklung ein öffentlicher Diskurs geführt wird.

Eines der Themen ist der zukünftige Umgang mit Kirchengebäuden. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg inmitten der neuen Wohnsiedlungen entstanden, waren die Gotteshäuser über Jahrzehnte auch die gesellschaftlichen Zentren in den Quartieren. Nun, da viele nicht mehr von den Gemeinden genutzt werden, beschäftigen sich ganze Stadtteile mit der Zukunft dieser Gebäude. Denn auch für Menschen, die nicht religiös gebunden sind, bleiben Kirchen wichtige soziale Anker. Die Bauwerke heben sich aus der Alltagsarchitektur heraus und ermöglichen spirituelle Orte, für die es in unserer schnelllebigen Zeit einen beträchtlichen Bedarf gibt.

Die M:AI-Ausstellung über moderne Kirchenbauten leistet somit einen wichtigen Beitrag zu einer aktuellen Debatte. Hinzu kommt ganz praktische Unterstützung für Gemeinden, deren Kirchen vor einer Umnutzung stehen: Die Landesinitiative StadtBau-Kultur Nordrhein-Westfalen hat dazu ein Internet-Angebot mit wertvollen Hinweisen für den Umgang mit ehemaligen Sakralbauten entwickelt. Beiden Projekten wünsche ich eine breite Resonanz.



A stylized, handwritten signature in black ink, consisting of a large 'J' followed by a series of loops and a long horizontal stroke.

DR. JAN HEINISCH
Staatssekretär im Ministerium
für Heimat, Kommunales, Bau
und Gleichstellung des Landes
Nordrhein-Westfalen

3

VORWORT

Jan Heinisch

Staatssekretär, Ministerium
für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung des
Landes NRW

6

EINLEITUNG

Zwischen Bauhaus und modernen Kirchen

8

ARCHITEKTUR

Fluch und Segen

M:AI zeigt Ausstellung
zur Zukunft der Nach-
kriegskirchen

Erhalten, anpassen, umnutzen

StadtBauKultur NRW mit
neuer Website zur Zukunft
von Kirchen

14

ARCHITEKTUR

0+1 = Architektur?

Warum die Diskussion zum
Building Information Mode-
ling jetzt wichtig ist

16

ARCHITEKTURKOMMUNIKATION

Mies im Westen: geplant – gebaut – zerstört

Ausstellungsserie mit
Hochschulen zu den
Spuren von Ludwig Mies
van der Rohe in NRW

INTERVIEW

Ein ganz anderes Raumgefühl

Interview mit Architektur-
studentin Yvonne Rosen über
die Faszination von Mies van
der Rohe

22

STADT – LANDSCHAFT

Alles im grünen Bereich

28

STADTENTWICKLUNG

Grüne Infrastruktur

Über die funktionale
Bedeutung hinaus

30

INGENIEURBAUKUNST

Jenseits der Alpen

Ingenieur-Ausstellung
»Visionäre und Alltagshelden«
in Salzburg

32

KUNST AM BAU

Kunst für alle

38

Rückblick

Zwischen Bauhaus und modernen Kirchen

Was ist das Bauhaus? Auf der Straße würden viele Menschen für die Baumarkt-Kette plädieren. Für Freunde der Architektur und Gestaltung aber gibt es nur das eine Bauhaus: die Kunstschule und Ausbildungsstätte für Architekten, bildende Künstler und Designer. Am 1. April 1919 entstand das Bauhaus in Weimar durch die Zusammenlegung der Großherzoglich-Sächsischen Gewerbeschule mit der Weimarer Hochschule für Bildende Künste. In den nur 14 Jahren seines Bestehens entwickelte sich das Bauhaus zu einem der wichtigsten Zentren der europäischen Moderne.

Das Bauhaus verständlich machen

2019 feiert die Fangemeinde das hundert-jährige Jubiläum der Gründung mit einem riesigen Angebot an Ausstellungen und Veranstaltungen. Auch das M:AI greift das Thema auf. Aber nicht das Bauhaus als Institution steht im Mittelpunkt, sondern die Architekturkommunikation. Die Strahlkraft des Bauhauses entwickelte sich aus der gemeinsamen Arbeit einer »eingeschworenen« Gemeinschaft und ihren internen Auseinandersetzungen um künstlerische Positionen. Heute müssen Architekten und Planer ihre Ideen vor allem einer breiten Öffentlich verständlich machen, um Akzeptanz zu erreichen. Die Ausstellungsserie »Mies im Westen« findet daher im Rahmen der M:AI-Projektreihe »Grenzwertig« zur Architekturkommunikation statt, dieses Mal als Partnerschaft der TH Köln mit der TH Mittelhessen und der Alanus Hochschule.

Drei Mal Mies – in Aachen, Krefeld und Essen

Dabei geht es um Ideen, Entwürfe und Bauten des letzten Bauhausdirektors Ludwig Mies van der Rohe: in seiner Geburtsstadt Aachen, in der Stadt der Seidenfabrikanten Krefeld und in der Stadt des Stahlmag-naten Krupp in Essen. Es geht um drei Lebensabschnitte des Maria Ludwig Michael Mies, um drei Werkphasen des Meisters und um drei »Aggregatzustände« des Bauens: geplant – gebaut – zerstört. Der Titel »Mies im Westen« bezieht sich auch auf die große Retrospektive »Mies in Berlin« aus dem Jahr 2001, bei der die Bauten im Westen keine Rolle gespielt haben. → S. 16

Erbe der Nachkriegskirchen

Einen Beitrag zur Kommunikation möchte auch das zweite große Ausstellungsprojekt des M:AI leisten. Zurzeit wird eine kontroverse Debatte geführt über den Umgang mit vielen Kirchenbauten der Nachkriegsjahr-zehnte. Die Ausstellung »Fluch und Segen. Kirchen der Nachkriegsmoderne« veran-

schaulich die religiöse und gesellschaftliche Bedeutung, die baukünstlerische Leistung und die markante stadträumliche Wirkung von Kirchengebäuden. Am Beispiel von Sankt Gertrud in Köln können Besucher dies in einem Kirchenraum erleben. Der Bau von Gottfried Böhm steht pars pro toto für eine Epoche der Kirchenarchitektur. Mit Blick auf die Debatte soll die Ausstellung zur Versachlichung und zum besseren Verständnis beitragen. → S. 8

Das Team des M:AI freut sich, Sie bei diesen Themen zu begrüßen, aber natürlich ebenso bei allen weiteren Projekten sowie bei der großen Zahl von Veranstaltungen im Gesamtprogramm der Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020. Viel Spaß bei der Lektüre!

URSULA KLEEFISCH-JOBST
Geschäftsführende Generalkuratorin
des M:AI NRW

Fluch und Segen

M:AI zeigt Ausstellung
zu Kirchen der Nachkriegsmoderne

Der zunehmende Leerstand von Kirchen hat in letzter Zeit eine größere gesellschaftliche Debatte ausgelöst. Diese wird verschärft durch die Ankündigung der katholischen Bistümer und evangelischen Landeskirchen einen Großteil dieser Bauwerke in den kommenden Jahren zu veräußern. Betroffene Gemeinden stehen oftmals vor der komplexen Herausforderung, eine ihrer Kirchen im Pfarrverbund zu verkleinern, für andere Nutzungen zu öffnen oder sich dem – stets als schmerzlich empfundenen – Abriss zu beugen.

Reduziert und radikal – Kirchen nach 1945

Im Fokus stehen in erster Linie Kirchenbauten, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Mitte der 1970er Jahre entstanden sind. Es sind zum Teil wiederaufgebaute Kirchen, häufig in einer ganz eigenen, reduzierten Ästhetik, oder radikale moderne Bauwerke, die im Kontext der neuen Stadtquartiere geplant worden sind. Deshalb bezeichnete man diese Neugründungen bildhaft auch als »Pantoffelkirchen«. Damit erklärt sich, warum es insbesondere in den dichtbesiedelten Gebieten an Rhein und Ruhr so viele Nachkriegskirchen gibt und das Problem des Leerstandes dort besonders drängend ist.

In die Debatte bringen sich mittlerweile nicht nur die betroffenen Gemeindemitglieder ein. Vielmehr engagieren sich viele Menschen für »ihre« Kirche, selbst wenn sie persönlich nicht kirchlich gebunden sind. Jedoch sind Sakralbauten nicht nur funktionale Gebäude für den Ritus, sondern bilden in ihrer Gestaltung und Ästhetik einen Gegenpol zum Profanen und Alltäglichen.



- ¹ Walter M. Förderer, Kirchenbau von heute für morgen? Fragen heutiger Kunst und Architektur, Zürich/Würzburg 1964, S. 54–55.
- ² Die Zitate von J. Hasse und F. Mennekes entstammen Workshops zur Kirchengausstellung des M:AI im Jahr 2018.



Herausforderung an die Gestaltung

Der Schweizer Kirchenbaumeister Walter M. Förderer sprach in den 1960er Jahren vom Kirchengebäude als einem »Gesamtkunstwerk von hoher Zwecklosigkeit«¹. Er postulierte damit einen sehr hohen Gestaltungsanspruch an die Bauaufgabe. Bis heute ist der Bau einer Kirche für Architekten etwas Besonderes. Kaum eine Bautypologie lässt Architekten eine so große gestalterische Freiheit. Deshalb war der Kirchenbau Jahrhunderte lang ein Wegbereiter für neue Stilentwicklungen.

Besondere Orte

Kirchengebäude sind in ihrer äußeren Erscheinung mit ihren weit- hin sichtbaren Glockentürmen bis heute markante städtebau- liche Zeichen und trotz digitaler Navigation eindeutige Wegweiser. Es ist aber vor allem die besondere Atmosphäre der Innenräume, die die Menschen berührt und einnimmt. Nicht nur die Baumeister der gotischen Kathedralen, sondern auch heutige Architekten, wie Wolf D. Prix von Coop Himmel(l)bau, sprechen vom Bauen mit dem Material Licht. Der Humangeograf Jürgen Hasse, der den Kirchenraum als einen heterotopen Ort bezeichnet, charakterisiert seine Atmosphäre als numinos: »Eine Gefühlsgestimmtheit, die der Sprache kaum zugänglich ist.« Nach dem Theologen und Kunstexper- ten Friedhelm Mennekes hat der Kirchenraum drei Funktionen: »Er entrückt, sammelt (im Sinne einer Gemütssammlung) und erregt.«² Kirchengebäude sind oftmals biografische Orte über Generationen,

sie spiegeln kirchengeschichtliche und gesellschaftliche Entwick- lungen, sie sind kulturelle Zeugnisse. Der Umgang mit ihnen und ihre Zukunft ist daher nicht nur eine innerkirchliche Angelegenheit, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe.

Ausstellung in Böhm-Kirche

Diesen Fragen geht das M:AI in der Ausstellung »Fluch und Segen« nach und wird das Kirchengebäude Sankt Gertrud in Köln als erlebbares Ausstellungsexponat inszenieren. Dieser Kirchenbau, der sich so nahtlos in die Wohnbebauung einfügt, entstand zwischen 1963-65 nach Entwürfen von Gottfried Böhm. Auf der einen Seite ist Sankt Gertrud ein wichtiger Bau unter den vielen Kirchenbauten des großen Kirchenbaumeisters, auf der anderen Seite ist die Kirche aber auch ein sehr charakteristisches und zeittypisches Bauwerk für die vielen Nachkriegskirchen.

Die Ausstellung möchte in der Anschauung und im Erleben des einzelnen Bauwerks gleichzeitig das Allgemeine und Charakteris- tische herausarbeiten und es in seinem zeitgeschichtlichen Kontext erläutern. Damit deutlich wird, warum der Umgang mit diesem großen Erbe so schwierig ist und eine Herausforderung, die sich nicht so einfach meistern lässt – die uns aber alle angeht.

Erhalten, anpassen, umnutzen

StadtBauKultur NRW mit neuer Website zur Zukunft von Kirchen

Bis zu 30 Prozent der Kirchengebäude in NRW werden langfristig vom Leerstand betroffen sein. Der demografische Wandel und die Säkularisierung der Gesellschaft führen dazu, dass die Gebäude für ihre ursprüngliche Bestimmung im bisherigen Umfang nicht mehr benötigt werden. Das Projekt »Zukunft-Kirchen-Räume« und die Website zukunft-kirchen-raeume.de hat StadtBauKultur NRW mit vielen Partnern* entwickelt, um die Probleme von Kirchenschließungen zu thematisieren und Hilfestellung bei der Planung zukünftiger Nutzungskonzepte anzubieten.

Dazu zeigt die Plattform, welche Herausforderungen, aber auch Chancen die Umnut-

zungen von Sakralgebäuden in sich bergen. Außerdem soll sie Gemeinden und Kommunen unterstützen, Fehlentscheidungen zu vermeiden, die oft schon während der ersten Konzeptionsphase getroffen werden, denen man aber frühzeitig hätte vorbeugen können.

Die Website, die ab Mitte Februar 2019 online ist, vermittelt Fachinformationen, u.a. zu Nutzungsentwicklung, Baurecht oder Denkmalschutz und konkrete Projekte. Außerdem zeigt sie inspirierende Best-Practice-Beispiele und nennt Ansprechpersonen.

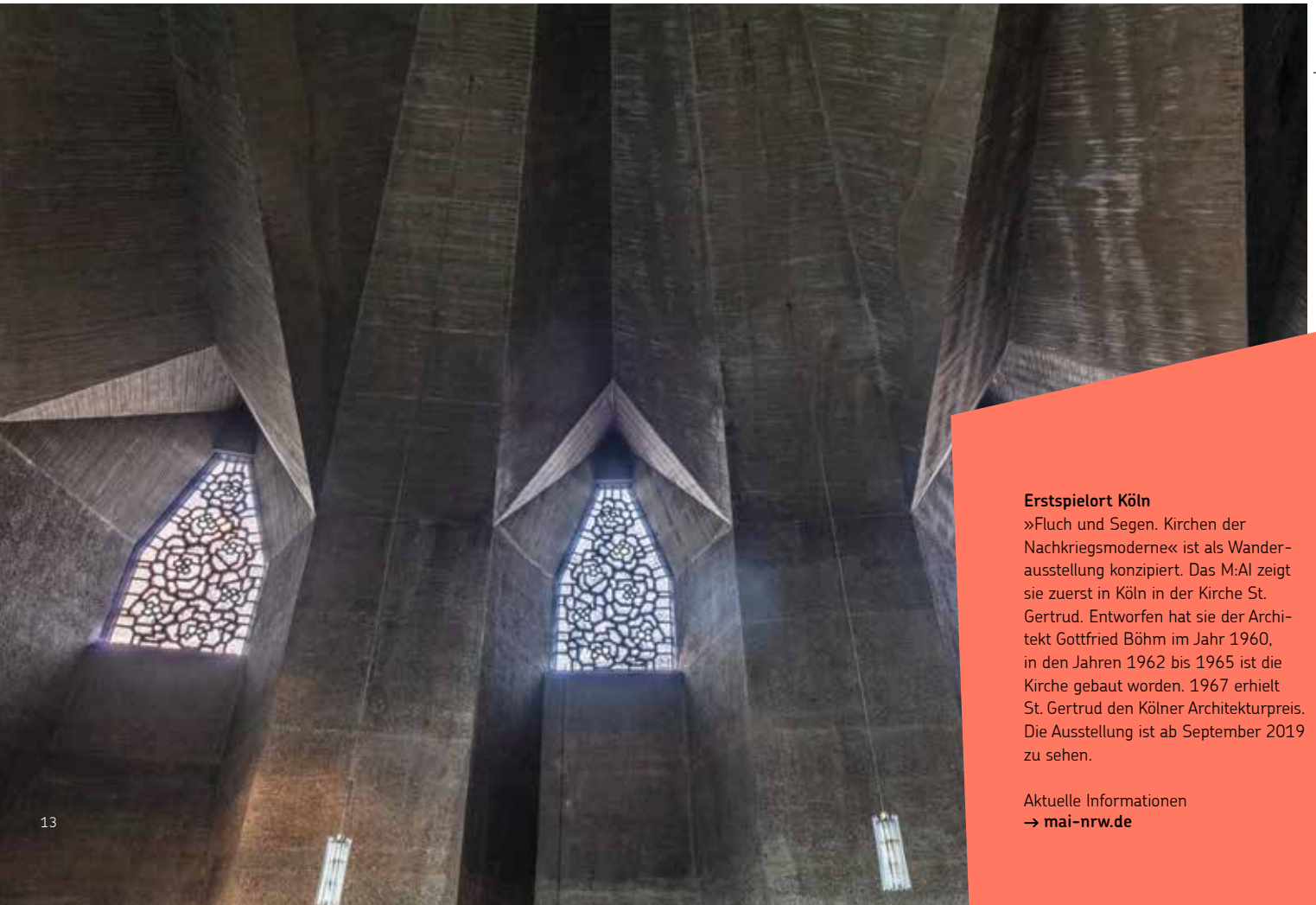
ESTHER HECKMANN

Projektmanagerin bei StadtBauKultur NRW

- * Partner sind die Architektenkammer NRW, die Ingenieurkammer-Bau NRW unter Mitwirkung der (Erz-)Bistümer und Landeskirchen in NRW sowie mit Unterstützung der RWTH Aachen und des M:AI NRW. Gefördert wird das Projekt vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung NRW.

1-3 St. Gertrud Köln

Fotos: Michael Rasche



Erstspielort Köln

»Fluch und Segen. Kirchen der Nachkriegsmoderne« ist als Wanderausstellung konzipiert. Das M:AI zeigt sie zuerst in Köln in der Kirche St. Gertrud. Entworfen hat sie der Architekt Gottfried Böhm im Jahr 1960, in den Jahren 1962 bis 1965 ist die Kirche gebaut worden. 1967 erhielt St. Gertrud den Kölner Architekturpreis. Die Ausstellung ist ab September 2019 zu sehen.

Aktuelle Informationen
→ mai-nrw.de

0+1= Architektur?

Warum die Diskussion
zum Building Information
Modeling jetzt wichtig ist

»Die Digitalisierung der deutschen Wirtschaft ist seit einigen Jahren ein wichtiges Zukunftsthema und verändert die Arbeitswelt grundlegend. Die digitale Transformation unter Verwendung von Building Information Modeling (BIM) eröffnet dabei große Chancen für das Bauwesen.«¹



2019 ist ein besonders spannender Moment, sich mit der Digitalisierung im Bauwesen auseinander zu setzen. Dass sich neue Planungsformen und Arbeitsmethoden aus Building Information Modeling (BIM) ergeben haben, ist bei den Akteuren des Bauens unbestritten. International sind BIM-Systeme bereits lange im Einsatz. Auch in NRW erkennen die Beteiligten die Veränderungen, wobei die Entwicklungen jedoch sehr unterschiedlich bewertet werden. Welche Folgen sich aus der Anwendung von BIM für die Ausbildung, die Berufsfelder der Architekten und Ingenieure, die Arbeitsbereiche, die Baustandards, vor allem aber für die Gestalt von Architektur und von Ingenieurbauwerken ergeben, wird aktuell sehr kontrovers und vielschichtig diskutiert. Muss BIM in der universitären Ausbildung als Schwerpunkt neu gesetzt werden? Bevorzugt die Digitalisierung große Firmen, die leichter viele Planungs- und Bauprozesse im Unternehmen über kompatible Programme verbinden können? Welche digitalen Standards müssen gestellt werden? Und wie

werden kleinere Ingenieurbüros an digitalisierten Planungsprozessen beteiligt?

Die Vorteile von BIM sind offensichtlich: Planungsfehler können frühzeitig erkannt und ausgeschlossen werden. Genehmigungsverfahren lassen sich verkürzen und standardisieren. Die Kommunikation der Beteiligten qualifiziert sowohl den Bauprozess, als auch die nachfolgenden Nutzungen. Rechtzeitig eingesetzt kann BIM helfen, finanzielle Risiken zu minimieren und Kosten zu reduzieren. Nicht zuletzt ermöglicht es, die Steuerung des Lebenszyklus eines Bauwerks bis hin zu seinem Abbruch und der Wiederverwendung von Materialien.

Die Auswirkungen von BIM auf die Baukultur in NRW sind aber noch nicht absehbar. Schon deshalb ist es wichtig, bereits heute die Auseinandersetzung über Digitalisierung zu führen sowie das Gespräch aller beteiligten Akteure bei Entwurf, Planung und Ausführung zu fördern.

pk

1 Gezeichneter Grundriss:
eine überkommene Form der Planung
Foto: pexels

1 Markus König, Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Informatik im Bauwesen, Ausstellungstext »Visionäre und Alltagshelden«, M:AI, 2018.



Mies im Westen: geplant – gebaut – zerstört

Eine Ausstellungsserie zu Spuren
von Ludwig Mies van der Rohe in
Nordrhein–Westfalen

Ludwig Mies van der Rohe wurde 1886 in Aachen geboren. Wenn er auch von Berlin und Chicago aus zu einem der einflussreichsten Architekten des 20. Jahrhunderts wurde, so ziehen sich seine Heimatverbundenheit und seine Aktivität in NRW doch wie ein roter Faden durch sein gesamtes Leben und Werk. »Mies« pflegte hiesige Netzwerke und arbeitete an etwa einem Dutzend Projekte in Aachen, Essen und vor allem Krefeld. Viele davon wurden realisiert, manche blieben eine Vision, andere wurden im Krieg zerstört.

Mies van der Rohes Wirken an den Orten Aachen, Krefeld und Essen zu vermitteln, ist Ziel des Ausstellungsprojekts »Mies im Westen«. Im Fokus stehen unter anderem Ausstellungen, Veranstaltungen und Veröffentlichungen von Mai bis Juli 2019.

Studenten auf Spurensuche

An den nordrhein–westfälischen Projekten lässt sich eindrucksvoll der Lebensweg Mies van der Rohes aufzeigen – vom rheinischen Handwerkslehrling über den Bauhausdirektor bis hin zum international agierenden Architekten. Aber auch Entwicklungslinien innerhalb der Baukunst des 20. Jahrhunderts können verdeutlicht werden – vom Jugendstil zum International Style. Sein weltweites Wirken war darüber hinaus so einflussreich, dass noch zu seinen Lebzeiten viele junge Kollegen sich mehr oder weniger stark an seinen Prinzipien orientierten. Sie schufen im Rheinland einige Bauten, die eindeutig sein Werk reflektieren, und in denen »Mies im Westen« seine markanten Spuren hinterlassen hat.

¹ Das HE-Gebäude der Verseidag im Mies van der Rohe Business Park in Krefeld, eines der wenigen realisierten Gebäude von Mies und einer der drei Ausstellungsorte von »Mies im Westen«.

Foto: Daniel Lohmann

Architekturkommunikation

Die M:AI-Projektreihe »GrenzWertig« fordert seit 2016 Studierende der Architektur auf, ihre Auseinandersetzung mit der Architektur auch außerhalb der Fachwelt zu kommunizieren. Dieser Ansatz verlangt viel von den Beteiligten, weil er weit über das Studium oder die klassischen Lehraufträge an Hochschulen hinaus geht und immer auf den Ideen und dem Enthusiasmus der Studierenden basiert.

Zum 100. Jubiläum des »Bauhauses« hat das M:AI NRW Studierende der TH Köln, der TH Mittelhessen und der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft gewonnen, sich mit dem Werk von Ludwig Mies van der Rohe auseinanderzusetzen und gemeinsam ein Ausstellungsformat zu entwickeln. Es ist einerseits ein Experiment für die Studentinnen und Studenten, Professoren und das M:AI. Andererseits bietet es für alle Beteiligten die Chance, die Reflektion von Studierenden zu einem baukulturellen Thema öffentlich zugänglich zu machen.

Alle Schritte hin zu einer Ausstellung – von der Themenfindung, inhaltlichen Erarbeitung und Strukturierung über die Szenografie und Darstellung bis zur Produktion, Bewerbung und Betreuung – gehen von den Studierenden aus. Begleitende Publikationen und Programme sind ebenfalls Resultat der studentischen Konzepte.

2 »Denkmal für Mies van der Rohe«, Stegreifentwurf Vanessa Hess

3 Jurysitzung, Alanus Hochschule, Foto: Wilhelm-Jan Beeren

4 Ideenworkshop, TH Köln, Foto: M:AI



2



3



4

Aachen, Krefeld, Essen

Das Wirken der Architekten Ludwig Mies van der Rohe zu vermitteln, ist Ziel von »Mies im Westen«. Studenten der TH Köln und TH Mittelhessen sowie der Alanus Hochschule entwickeln dazu in Kooperation mit dem M:AI unterschiedliche Präsentationsformate, Veranstaltungen und Publikationen.

Mies Im Westen: Aachen

Neuer Aachener Kunstverein
Passstraße 29, 52070 Aachen
12. Mai – 16. Juni 2019

Mies Im Westen: Krefeld

Mies van der Rohe Business Park
Girmesgath 5, 47803 Krefeld
16. Mai – 30. Juni 2019

Mies Im Westen: Essen

Neue Galerie der VHS Essen
Burgplatz 1, 45127 Essen
23. Mai – 5. Juli 2019

→ mai-nrw.de/mies

Mies dreimal in NRW

Es entstehen drei Ausstellungen an drei unterschiedlichen Spielorten, die eng mit dem Lebensweg und den Schaffensperioden von Mies van der Rohe in NRW verknüpft sind: Aachen, Krefeld und Essen.

Zusammengeführt werden diese drei Ausstellungen im Herbst 2019 im Landeshaus des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln zu einer großen Präsentation. Das Landeshaus am Kölner Rheinufer aus den späten 1950er Jahren ist ein charakteristisches Beispiel von den Architekten Eckhard Schulze-Fielitz, Ulrich von Altenstadt und Ernst von Rudloff für die Rezeption der architektonischen Prinzipien von Mies van der Rohe.

NORBERT HANENBERG

Professur für Entwerfen und Konstruieren an der TH Mittelhessen

DANIEL LOHMANN

Professur für Architekturgeschichte und Entwerfen an der TH Köln

PETER KÖDDERMANN

Programmleiter des M:AI NRW

mies van der rohe
im **WESTEN**
AACHEN · KREFELD · ESSEN

»Ein ganz anderes Raumgefühl«

Yvonne Rosen (31) studiert Architektur an der TH Köln und beschäftigt sich im Projekt »Mies im Westen« mit Ludwig Mies van der Rohe. Über ihre Begeisterung für seine Architektur berichtet sie im Gespräch mit Timo Klippstein.

Was fasziniert Sie an Ludwig Mies van der Rohe?

Die Architektur von Mies van der Rohe ist zeitlos und funktioniert heute noch genauso wie damals. Besonders daran mag ich die freie Grundrissgestaltung, in der die Räume leicht ineinander fließen. Dabei entsteht ein ganz anderes Raumgefühl.

Bei »Mies im Westen« geht es auch um Spurensuche. Welche war Ihre erste Spur zu ihm?

Während meines Studiums der Kunstgeschichte in Bonn war Mies einer von vielen bedeutenden Namen, wenn man über die Entwicklung der Moderne in der Architektur gesprochen hat. Als ich 2013 mein Architekturstudium begonnen habe, war mein erster Kontakt zu Mies die Exkursion zum 1:1-Modell des Pavillons für den Krefelder Golfclub. Wir haben es ausgiebig studiert, aufgemessen sowie Zeichnungen und Modelle angefertigt. Dabei konnten wir sehen und spüren, wie so ein Raum funktioniert, den Mies entworfen hat.

**Es gibt viele einflussreiche Architekten.
Warum ist Mies für Sie heute noch relevant?**

Wenn man über moderne Architektur spricht, kommt man an Mies nicht vorbei. Auch heute noch wird er immer wieder rezipiert, selbst wenn es bei vielen Neubauprojekten vielleicht eher der Versuch ist, einen Bezug zum Bauhaus herzustellen.

Für Studenten kann die Beschäftigung mit der Architektur von Mies van der Rohe sehr lehrreich sein: Zum einen die Einfachheit und Reduktion auf das Wesentliche sowie eine klare Konstruktion und Formsprache. Zum anderen lässt sich aber genau das auch kritisch hinterfragen: Wie viel Purismus steckt wirklich in seiner Architektur? Zum Beispiel steht die Verwendung von sehr teuren Materialien im Gegensatz zu seinem viel zitierten Leitmotiv »less is more«. Nichtsdestotrotz hat er etwas gewagt und sich von der damals konventionellen Architektur abgewendet und die Architektorentwicklung dadurch maßgeblich beeinflusst – etwas, das sich heute wieder mehr Architektinnen und Architekten trauen sollten.

Welches seiner Gebäude gefällt Ihnen am besten?

Das ist schwierig. Bezogen auf Mies im Westen gefallen mir Haus Esthers und Haus Lange mit am besten. Allerdings ist der Krefelder Golfclub durch den erwähnten Erstkontakt etwas Besonderes für mich. Ich glaube auch, dass er einer seiner Höhepunkte geworden wäre, wenn Mies ihn verwirklicht hätte, da hier fast alles was für seine Architektur steht, zusammenkommt.





Alles im grünen Bereich

Die Natur kehrt in die Städte zurück, heißt es oft. Mehr Wiesen und Parks, Flüsse und Bäche, Stadtgärten und grüne Brachen. Vielleicht ist Rückkehr aber nicht das richtige Wort, eher ist es ein Freilegen, Wertschätzen und Wieder-zugänglich-Machen. Denn das Grün in der Stadt war nie wirklich weg, sondern überbaut, verdrängt und verborgen. Angesichts des Klimawandels müssen nicht nur in Städten und Dörfern, sondern auch an deren Rändern möglichst viele unversiegelte Flächen erhalten bleiben, neugeschaffen und miteinander verbunden werden. Ehemalige Industrieflächen, aber auch nicht mehr benötigte Verkehrsstrassen eröffnen neue Aufenthaltsräume für Menschen, Tiere und Pflanzen.

tk

Nordsternpark Gelsenkirchen

Nach der Stilllegung der Zeche Nordstern im Jahr 1993 wurde das Betriebsgelände grundsaniert und in einen Landschaftspark verwandelt. Die Bundesgartenschau 1997 gab den Impuls für die Entwicklung. Der Park ist heute Teil des European Garden Heritage Network und der Route der Industriekultur. Zentraler Bereich des Parks und kunstvoll verbunden: Kohlebunker, Kohlemischanlage und Stege.



- 2 Foto: Nicolas Scordia
- 3 Foto: Mark Skarratts/
flickr, CC BY 2.0

Coulée verte René-Dumont, Paris

1993 begann die Umgestaltung der Eisenbahntrasse zur bepflanzten Promenade durch den Architekten Patrick Berger sowie die Landschaftsarchitekten Philippe Mathieux und Jacques Vergely. Sie schufen einen erhöhten Parkwanderweg zum Flanieren, der 2014 den Namen Coulée verte René-Dumont erhielt. In die Gewölbe des ehemaligen Viadukts (heute: viaduc des artes) wurden mittlerweile 52 Geschäfte für Kunst, Mode oder Handwerk eingebaut.

High Line Park, New York

Als öffentlicher Park zieht sich The High Line über die Straßen von Manhattans West Side. Auf einer historischen Güterbahntrasse gebaut, entstand 2009 ein hochgelegener Park, in dem die Besucher Natur, Kunst und Design erleben und einen ungewöhnlichen Blick auf Manhattan genießen. Anwohner und die Stadt New York retteten die Trasse vor dem Abriss.





4

4 Foto: Cycle Superhighways, Capital Region of Denmark

5 Foto: Rupert Oberhäuser

Supercykelstier in Kopenhagen

Ein Radschnellweg, auf dem Pendler auf dem Fahrrad die höchste Priorität und eine größere Sicherheit genießen – das ist der Supercykelstier in der Metropolregion Kopenhagen. Er besteht aus einem Netz von Radfernstraßen, das eine reibungslose Fahrt mit wenigen Verkehrskreuzungen ermöglicht – beleuchtet im Dunkeln und im Winter frei von Eis und Schnee.



Emscherumbau, Ruhrgebiet

120 Jahre war der Fluss Emscher das überirdisch geführte Abwassersystem des Ruhrgebiets. Heute wird die Emscher zu einem regionalen Entwässerungssystem umgebaut, das die Landschaft prägt. Abwässer werden durch unterirdische Kanäle den Kläranlagen zugeführt, bisherige Abwasserrinnen erhalten ein naturnahes Bachbett und nehmen Oberflächenwasser auf. Zugleich wird das Wasser als städtebauliches Element und als »blaue Klimaanlage« für die Menschen vor Ort erlebbar.

Grüne Infrastruktur

Über die funktionale Bedeutung hinaus



Frederick Law Olmsted, der Begründer der amerikanischen Landschaftsarchitektur, verwies bereits 1903 auf die Vernetzung urbaner Grünanlagen als Verbesserung der Lebensqualität in den Städten. Die Europäische Union geht über hundert Jahre später – 2013 – noch einen Schritt weiter und spricht von der »Aufwertung des europäischen Naturkapitals«. Landschaftsräume und Grünflächen in Städten und urbanen Ballungsräumen werden in ihrer Gesamtheit betrachtet und ihr ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nutzen hervorgehoben. Das Schlagwort von der Grünen Infrastruktur macht die Runde. Ist der Begriff »Infrastruktur« hilfreich in diesem Zusammenhang?

Mit dem Begriff wird auf den Gegensatz zur grauen oder technischen Infrastruktur angespielt, ohne die unsere Städte und Metropolregionen nicht funktionieren würden. Infrastrukturelle Systeme sind grundsätzlich mehrdimensional, was ihre inhaltliche Komplexität wie gesamtgesellschaftliche Relevanz auszeichnet. Sie umfassen materielle, institutionelle und personelle

Faktoren. Daher ist es durchaus hilfreich von grüner Infrastruktur zu sprechen.

Landschafts- und Naturräume und auch die Gewässer als Infrastrukturen zu verstehen, hebt ihre Bedeutung weit über die Funktionen Naherholung, Klimafolgenminderung und landwirtschaftliche Produktion hinaus.

Insofern markiert das Schlagwort grüne Infrastruktur einen Quantensprung im Verständnis der Bedeutung und des Wertes der Grünräume. Diese veränderte Auffassung wird andere Planungsprozesse benötigen und neue Akteure mit einbinden müssen. Wie bei der grauen Infrastruktur wird es auch hier um das Ausloten oftmals sehr unterschiedlicher Interessen gehen. Die Bezeichnung grüne Infrastruktur aber weitet den Blick von der singulären Betrachtung von Freiräumen hin zu komplexen Zusammenhängen.

pk

Grün, blau, grau – die Infrastrukturen

Grüne Infrastruktur umfasst natürliche Räume und naturnahe Flächen wie extensiv genutzte Auen, Wälder und Stadtparks, aber auch künstlich geschaffene Elemente wie begrünte Dächer oder Grünbrücken. Ziel ist es, durch ein geplantes Netzwerk unversiegelter Flächen biologische Vielfalt zu bewahren und den Menschen eine lebenswerte Umwelt zu sichern. Zählt man natürliche und künstliche Gewässer dazu, wird auch von grün-blauer Infrastruktur gesprochen. Das Gegenstück ist die graue, technische Infrastruktur mit Straßen, Brücken, Tunneln und Schienen, aber auch Versorgungsleitungen für Strom, Gas, Wasser und Kommunikation.

1 Auch wenn es passend erscheint: Gleise und Gras machen noch keine grüne Infrastruktur

Foto: Caio Resende/pexels

Jenseits der Alpen

Ingenieur-Ausstellung »Visionäre und Alltagshelden« in Salzburg

Ausstellung in Österreich

»Visionäre und Alltagshelden.
Ingenieure – Bauen – Zukunft« ist
vom 25.1. bis 22.3.2019 in Salzburg
zu sehen. Dort zeigt die Kammer der
ZiviltechnikerInnen | ArchitektInnen
und IngenieurInnen Oberösterreich
und Salzburg sie an zwei Orten:
in der Kammer (Gebirgsjägerplatz 10)
und im Architekturhaus Salzburg
(Sinnhubstraße 3).

→ mai-nrw.de/visionaere
→ arching-zt.at



1

Es sind die »unsung heroes« des Bauwesens: die Ingenieurinnen und Ingenieure. Sie sind nicht nur unverzichtbar für die Konstruktion von Bauten, sondern ihre Arbeit steckt in vielen Details. Als Gestalterinnen, Visionäre, Erfinderinnen oder Unternehmer erleichtern sie unseren Alltag ungemein. Sie suchen auch nach Lösungen für aktuelle Herausforderungen. Die Vielfalt der Aufgaben, denen sich Bauingenieure widmen, ist vielen Menschen unbekannt – trotz der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Baubranche.

Das veranschaulicht die Ausstellung »Visionäre und Alltagshelden. Ingenieure – Bauen – Zukunft«, die das M:AI von Ende Januar bis März 2019 nach Salzburg wandern lässt. Lokaler Partner ist dort die Kammer der ZiviltechnikerInnen, ArchitektInnen und IngenieurInnen Oberösterreich und Salzburg. Die Ausstellung ist eine Kooperation des M:AI mit dem Oskar von Miller Forum in München, sie war 2017 und 2018 in München sowie in Gelsenkirchen zu sehen.

Innovative Lösungen

Ein Ausschnitt der Themen: Mobilität ist ein hohes Gut in unserer Gesellschaft. Wie aber lenken wir Verkehrsströme optimal? Ingenieure verbesserten zum Beispiel mittels Computersimulationen die Wegeföhrung am Oxford Circus in London – einer der verkehrsreichsten Kreuzungen der Welt. Brücken gehören zu den klassischen Bauaufgaben von Ingenieuren. Dabei geht es heute nicht mehr nur darum, immer größere Distanzen zu überwinden oder tiefere

Schluchten zu überspannen. Es gilt vielmehr, diese angemessen in die Landschaft einzubetten. Gleich mehrere Superlative vereint die Seilbahn auf die Zugspitze: Die 4,5 Kilometer lange Fahrt führt über nur eine Stahlstütze, mit 127 Metern ist diese die weltweit höchste Pendelstütze.

Ein begehbares Netzwerk

Die aktuellen Lösungen basieren auf den herausragenden Pionierleistungen der Ingenieurkunst ab dem 18. Jahrhundert. In einem begehbaren Netzwerk der Ingenieure werden diese Meilensteine in der Ausstellung inszeniert und damit für Besucher erlebbar. Dies spiegelt auch den Wandel des Berufs vom Militäringenieur zum Civil Engineer wider und das veränderte Selbstverständnis heutiger Ingenieure.

tk



2

Kunst für alle

Nirgendwo ist Kunst leichter und für alle Menschen zugänglich, als an und in öffentlichen Gebäuden. Anders als im Museum treffen wir auf diese Kunstwerke völlig unvorbereitet, und noch unerwarteter ist die Wirkung, welche die Kunst auf den Ort ausübt: Sie verändert ihn. Der Raum wiederum prägt ebenso die Kunst. Sie muss Bezug nehmen auf den städtebaulichen oder architektonischen Ort, auf den sozialen, politischen oder kulturellen Kontext – und nicht selten wird der Betrachter selbst zum Akteur am Kunstwerk.

Wie persönlich der Zugang zu Kunst am Bau ist, zeigen die folgenden drei Statements.

1 Foto: Martin Schmüdderich

2 Foto: Detlef Podehl

3 Foto: BLB



Die Kunst mit der Architektur vereinigen

Um 1965 an der Werkkunstschule Krefeld: Wir lasen Bazon Brock, verstanden wenig, träumten mit Schulze-Fielitz vom Homo Ludens, wir liebten Yves Klein und seine mit blauer Farbe eingefärbten Körper vor dem Abdruck auf Makulatur. Wir bewunderten – bis heute – das Musiktheater im Revier mit dem großen Repertoire an Künstlern und Künsten am Bau: mit Adams, Kricke, Tinguely, Dierkes und – last but not least – Yves Klein. Werner Ruhнау fasste sie alle zusammen zu einem einzigartigen Kunstwerk im Bunde mit der Architektur. Auch wenn das horizontale Feuer am Kennedyplatz nie Realität wurde, so bleibt es doch in unserer Erinnerung unbedingt bestehen. Als die Ideale der WKS 1971 vom Design überrollt wurden, so ist doch Ruhnaus Vermächtnis, die Idee, die Künste mit der Architektur zu vereinigen, erhalten! Immerhin.

FRIEDRICH WOLTERS

Architekt, Coesfeld

Blaue Schwammreliefs von Yves Klein im Musiktheater im Revier von Werner Ruhнау in Gelsenkirchen





2

Bitte zart bewegen!

Mit Hilfe dieser Anleitung nähert sich der Besucher im Foyer des Baukunstarchives NRW in Dortmund dem »Scheibenmandala« von Jörg Wiele. Sanft angestoßen beginnen neun Scheiben zu kreisen, unterschiedlich schnell, rhythmisch. Durch die dezentralen Achsen setzt sich das Mandala nahezu spielerisch anmutend in Bewegung. Schwerelos scheint es zu sein, dennoch von großer Ausdauer und Kraft. Einer Kraft, die überrascht und die Betrachter oft minutenlang fesselt. Wenige Schritte darauf folgt eine zweite Überraschung: der Reinoldi Lichthof, der als wohl proportionierter, haushoher Ausstellungsraum mit natürlichem Licht ein weiteres Mal innehalten lässt. Wiele hat durch seine bezugnehmende Intervention etwas Wunderbares ausgelöst. Die aktive Auseinandersetzung mit dem Bauwerk und der künstlerischen Ergänzung insgesamt.

MARKUS LEHRMANN

Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer NRW

Scheibenmandala von Jörg Wiele, im Baukunstarchiv NRW. Schenkung der Kulturstiftung Dortmund

Vielfach einzigartig

Das Objekt integriert sich wie selbstverständlich in die Architektur. Hier trifft die Aussage, die »Kunst liegt im Auge des Betrachters« besonders zu. Die umgebende Architektur, die Außenanlagen und Lichtquellen spiegeln sich vielfach. So treten unendlich viele Einzelkunstwerke hervor, von denen jedes einzigartig ist und just in diesem Moment entsteht. Die Hohlspiegelwand als Ganzes nimmt sich selbst eher zurück – und wirkt dennoch sehr edel. Klare Materialien, Farben und Formen bilden einen wunderbaren Kontrast zu den zahlreichen Spiegelbildern. Das Kunstwerk verändert sich ständig, obwohl es zugleich statisch immer an derselben Stelle bleibt.

GABRIELLE WILLEMS

Geschäftsführerin des Bau- und Liegenschaftsbetriebs NRW

Großformatige sphärische Hohlspiegelwand von Adolf Luther in der Mensa der Fernuniversität Hagen



Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW

Immer vor Ort, nie am selben

Das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW widmet sich seit dem Jahr 2005 aktuellen baukulturellen Themen. Es hat zwar sein Büro in Gelsenkirchen, aber kein festes Ausstellungsgelände. Diese Form eines mobilen Museums ist weltweit einzigartig. So ist das M:AI in ganz Nordrhein-Westfalen, aber auch über die Landesgrenzen hinaus unterwegs – seit 2008 schwerpunktmäßig mit Ausstellungen. Immer dort, wo Architektur und Ingenieurkunst zum Thema werden sollen: weil ein Gebäude besonders beispielhaft ist und sich Menschen darin wohl fühlen, weil bedeutende Architekten, Ingenieure und Stadtplaner etwas Wegweisendes hinterlassen haben oder weil Bau- und Kulturdenkmäler vom Abriss bedroht sind und heftig diskutiert werden. Für jedes Thema entwickelt das M:AI ein eigenes, passendes Präsentationsdesign. Oft finden die Ausstellungen in Gebäuden statt, die einen direkten Bezug zu den Ausstellungen haben – und das Ausstellungsgelände wird so selbst zum anschaulichsten und größten Exponat. Und auch wenn das M:AI dauernd unterwegs ist, hat es dennoch einen festen Ausstellungsort, der immer geöffnet ist: www.mai-nrw.de.



M:AI Team v.l.n.r.: Peter Köddermann, Kathrin Drankiewicz,
Ursula Kleefisch-Jobst, Timo Klippstein
Foto: Samuel Becker



Impressum

Redaktion: Timo Klippstein

Autoren: Norbert Hanenberg, Esther Heckmann,

Ursula Kleefisch-Jobst (ukj), Timo Klippstein (tk),

Peter Köddermann (pk), Markus Lehrmann,

Daniel Lohmann,

Gabriele Willems, Friedrich Wolters

Gestaltung: DESERVE Berlin,

Lars Staack, Laura Risse

Druck: Griebisch und Rochol, Hamm

M:AI NRW

Dr. Ursula Kleefisch-Jobst,

Geschäftsführende Generalkuratorin

Peter Köddermann,

Programmleiter

Timo Klippstein,

Kommunikation

Kathrin Drankiewicz,

Sekretariat und Buchhaltung

Das M:AI ist M:AI NRW ist eingetragenes Mitglied
beim Kulturrat NRW sowie bei icam – international
confederation of architectural museums.

Die Projekte des M:AI sind Teil der Landesinitiative
StadtBauKultur NRW 2020.

Rückblick

